

Ulrich Hegner's
gesammelte Schriften.

V i e r t e r B a n d .

Briefe aus dem bernerschen Oberlande.

Tagebuch einer Reise nach München.

Berg-, Land- und Seereise.

B e r l i n ,
b e i G . N e i m e r .
1 8 2 8 .

V o r r e d e

z u m v i e r t e n B a n d e.

Diese kleinen Reisebeschreibungen, die keine Topographie seyn wollen, erklären sich von selbst, und bedürfen keiner weitem Einleitung. Einzig möchte bey den Nachrichten aus dem bernischen Oberlande auf die Zeit Acht zu nehmen seyn, wo sie geschrieben waren. Damahls, 1804, war Interlachen ein ruhiger ländlicher Ort, ein Aufenthalt für stille Freude an der großen Natur; gegenwärtig aber soll das Dorf und seine Umgebung zu einer glänzenden Niederlassung fremder, meist engländischer Familien geworden seyn, wo Miethwoh-

nungen mit zierlichem Hausgeräthe, und Prunkbuden mit goldnen Inschriften prangen, so daß die alten herrlichen Baumgänge fast zu Pariser Boulevards geworden sind, deßgleichen die holperigen Pfade zu den Wasserfällen und Gletschern sich in breite bequeme Straßen umgewandelt haben; wie anderswo das Weitere zu lesen. — Manchen ist das recht, viele finden die alte Einfalt besser. Wir bringen euch ja Geld! sagen die Fremden; sonst nichts? fragen die Andern.

Briefe aus dem bernerischen Oberlande

an

Frau von K.

1804.

Wenn ich im Geist auf euch ihr Berge stehe,
Ist mir die Welt so Klein als ich sie sehe.

Kleist.

I.

Bern, den 31. Juli, 1804.

Der freundschaftliche Antheil, den Sie an unsrer Reise nehmen, und Ihr Wunsch, auch durch uns etwas von dem schönen Lande zu hören, wohin wir gehen, bewegen mich hier schon die Feder zu ergreifen, ob wir gleich noch nicht an dem Orte unsrer Bestimmung sind. Nur in der Poesie ist es, wie Sie wissen, erlaubt, nicht beym Anfang anzufangen, aber eine Reiseerzählung sollte, wie eine Predigt, Anfang, Mittel und Ende in richtiger Ordnung haben, damit der Leser, wie dort der Zuhörer, sich bald wieder zurecht finde, wenn seine flüchtigen Sinne etwa eine Zerstreuung überfällt. Dieß mag auch den Kleinigkeiten zur Entschuldigung dienen, die so häufig in Reisebeschreibungen vorkommen, und auch der meinigen nicht mangeln werden. Es sind Uebergänge zum Wichtigem, sagen wir dann, so wie man im Umgange das Alltägliche oft zur Einleitung des Bedeutenden braucht. Und wenn wir auch manchmal die Maxime umkehren, und das Wichtige in unserm Werke nur als ein

Uebergang zum Unerheblichen erscheint, so können wir uns noch mit dem relativen Begriffe der Wichtigkeit trösten, da der eine gering schätzt, was der andere seiner Bewunderung würdig finden zu müssen glaubt; oder die letzte Ausflucht bleibt uns noch übrig, zu sagen, wir haben nur für unsere Freunde geschrieben, in welchem Sinne ich hiemit auch bey Ihnen nm ein gefälliges Ohr bitte.

Mit einem uns freundschaftlich verbundenen Ehepaar reisten wir, meine Frau und ich, den 29sten dieses, Morgens früh, von Hause ab. Jeder Abschied von den Seinigen ist ein Schleyer, der dem Scheidenden für kurze Zeit über seine freudige Aussicht in die Zukunft geworfen wird; man soll aber nicht davon sprechen, besonders wenn es, wie jetzt, nur um die unbedeutende Abwesenheit von ein paar Wochen zu thun ist. Doch finde ich es allemal anziehender, zu beobachten wie andere scheiden, als es selbst zu thun.

Wir hatten uns vorgenommen, einen Tag hier in Bern zu verweilen, um Bekannte zu besuchen und die Stadt zu sehen, nun trafen wir aber jene nicht an, und am Ausgehn hindert uns das Regenwetter; dieß giebt mir, was ich erst im Oberlande erwartete, Muße, Ihnen die Fortsetzung unsrer Reise zu erzählen.

Sie kennen die unangenehme Fahrt über die Limmat bey Bettingen, die man noch immer im Schiffe machen muß, weil die Brücke im Krieg abge-

brannt ist, und man eine neue Straße links an Basden vorbeizulegen gedenkt, wodurch die jähe Tiefe und steile Höhe bei und in der Stadt umgangen werden könnte. Für Reisende wäre dieß allerdings ein Vortheil, aber die Einwohner möchten doch die Straße lieber in ihrer Mitte haben, nicht nur um ihrer ökonomischen sondern auch um ihrer geistigen Bedürfnisse willen; denn was ist eine kleine Stadt ohne eine Landstraße, ohne Wagen und Reuter, die die todte Stille noch etwas beleben? Welche Erholung hätten die geistlichen und weltlichen Herren von den Beschwerden ihrer Arbeit und Muße, von was sprächen die übrigen ehrlichen Bürger des Abends beym Weinglas, wenn sie den Tag über nichts als sich selber sähen? Und das schöne Geschlecht, o wie manche Eroberung ist schon in kleinen Städten, ehe man Modejournalen hatte, bloß durch neue Hüte und Hauben gemacht worden, die man durchreisenden Damen, die etwa zur Kutsche hinausblickten, abgesehen hat! — Neues muß der Mensch haben, wenn er nicht in langer Weile versinken soll; ist es nichts Großes, so verweilt er sich am Kleinen, wenn es nur neu ist; ist es nicht an Menschen, so ist es an Thieren. So habe ich, zum Beispiele, nirgends mehr Pferdekennner gesehen als an kleinen Orten, weil jedes Pferd, das vorüber geht, vielfältiger Beurtheilung von den herumstehenden Häuflein müßiger Einwohner ausgesetzt ist. Kenntniß der Menschen ist schon seltener, weil wenig

ger vorüber gehen, oder weil diese nicht bloß vom äußerlichen abhängt.

Ihrer Aufmerksamkeit sind gewiß auch, als Sie in Baden waren, die großen einzelnen Steine und Felsenstücke nicht entgangen, die dort häufig in Feldern und Wäldern herumliegen. Wenn Sie bisher nicht wußten, wie diese dahin gekommen, so können sie jetzt von unsern neuesten Naturforschern erfahren, daß sie samt und sonders aus Graubündten hieher geschwommen sind, und daß man nicht mehr sagen soll, Berg und Thal kommen nicht zusammen! Dieß geschah zu der Zeit, als der ungeheure See, welcher das ganze Thal von Baden bis nach Glarus ausgefüllt haben soll, vor etwas mehr als Menschengedenken die Felsen des Lägerberges zerriß; durch welchen Riß auch eine Zeitlang der Rhein geströmt, sich aber nachher, man sagt nicht wie, mit der Limmat wieder abgefunden haben soll. Zweifeln Sie daran, so weist man Ihnen einen Standpunkt auf dem Egol, zehn Stunden von dem Orte der Begebenheit an, wo Sie sich bis zur Anschaulichkeit von dieser „nothwendigen Wirkung der Fluthen“ überzeugen, und zugleich mit leichter Mühe einen Plan von der großen Erdrevolution aufnehmen können, nach welcher die „Meere, so die ganze Schweiz bedeckten“ abflossen. Mit was für Dämmen diese hohen Meere gegen das tiefe Land eingeschlossen gewesen, und wohin sie alle abgestossen seyen, können Sie zwar dort nicht sehen, auch spricht

kein Buch davon; es ist aber „eine geognostische Thatsache.“

Lenzburg ist zwar klein, hat jedoch hübsche Häuser und Landgüter, und über dem Städtchen erhebt sich das wohlgelegene Felsenschloß, das bis auf die jüngsten Zeiten eine Regentenburg war, gegenwärtig aber noch gar keine Bestimmung hat, wo auch schwerlich eine andere für die Dauer gedeihen wird, denn Bergschlößer müssen Herrscheritze seyn, oder in Trümmer zerfallen. —

Warum will es aber in der Schweiz noch nicht recht mit dem Gartengeschmacke fort, wie wir heute dessen hier und anderswo noch Zeugen waren, da man doch in andern Sachen des Luxus so schnell mit der Zeit fortrückt? — Man thut uns wohl Unrecht, und urtheilt allzu oberflächlich, wenn man die Ursache davon überhaupt im Mangel an Geschmack finden will; ich sehe nicht, daß wir in andern Sachen des Geschmacks eben weit hinter Deutschland zurück seyen; man sollte vielmehr den Grund in der Bevölkerung, der Armuth und den großen Naturgegenständen der Schweiz suchen. Die wachsende Bevölkerung macht, daß man immer mehr genöthiget ist, jede Spanne Landes zum ökonomischen Vortheile zu benutzen; die Armuth oder vielmehr die Seltenheit überflüssigen Reichthums, und die zum Theil daraus entspringende eingeschränkte Bürgerlichkeit, erlaubte bisher, Gott sey Dank, nur wenigen in verschwenderischen Anlagen an-

bern vorzugehen; und endlich prägt unsre schöne, oder wenn man das Beywort nicht gern hat, unsre durch immer abwechselnde Berge und Thäler, durch Flüsse und Seen, und durch die verschiedenste Vegetation oft in engem Umkreise mannigfaltige Natur, dem Auge von Jugend an die Gewohnheit größrer Gegenstände ein, als auch der reichste und künstlichste Garten nicht zu gewähren im Stande ist. Rousseau bezührt diesen Punkt schon irgendwo und meint, da die Schweiz überhaupt wie ein englischer Garten anzusehen sey (er hatte freilich ein kurzes Gesicht), so würde ein zum englischen Kunstwerke verherrlichtes Stück Land doch nur eine ärmliche Figur gegen das erhabene Ganze machen. Möchten wir demnach wenigstens hierin noch die Ostentation des Reichthums in Pomp und Pracht vermeiden, und uns begnügen, bloß das Fehlerhafte mit Anstand und Schicklichkeit zu verbessern, wie dessen auch zur Ehre beßrer Einsicht schon manche Belege vorhanden sind! Jener steife und unnatürliche Gartenzuschnitt in unfruchtbare Pyramiden und schattenlose Hecken, der mir zu dieser Betrachtung Anlaß gab, und den im vorigen Jahrshundert die alten Offiziere und ihre Frauen aus Frankreich und Holland mitgebracht, fängt an nach und nach mit jenen Militärpersonen auszustarben, und Gefälligerem Platz machen, ohne daß die liebe alte Einsalt darur' r leidet.

Wir waren bey schönem Wetter verreist, aber

jetzt trat das Regenwetter wieder ein, das uns bis hieher verfolgte, und machte, daß wir die uns schon minder bekannten Gegenden nicht nach Lust betrachten konnten. Wo das ganze Land mit dem grauen Regenmantel angethan ist, kann man über dessen romantische Schönheiten nicht wohl urtheilen, zumahl in einem Wagen, wo ohnedieß die Laune den meisten Abwechslungen unterworfen ist. Nur die Sonne macht den Tag schön, ihre Blicke nur verklären das Antlitz der Erde. Haben wir indeß den Nachtheil, so entsteht für Sie, meine Freundin, ein Vortheil daraus, denn so haben Sie keine malerische Beschreibungen zu besorgen, die immer für den Leser langweilig sind, weil sie doch keine Anschauung geben können.

In Arau blieben wir über Nacht in einem prächtigen Hause, das sich vor nicht langer Zeit ein reicher Kaufmann zu seiner Herrlichkeit gebaut und kostbar möblirt hatte, das aber bald nachher in andere Hände kam, und jüngst noch der Sitz des helvetischen Directoriums, so lange solches in Arau residirte, war, seitdem aber zu einem Gasthose geworden ist, und auch dieses, wie wir hörten, nicht mehr lange bleiben wird. Hier wurden uns mit Damast ausge Schlagene Zimmer und seidene Betten angewiesen, ein unbedeutender Umstand zwar, denn zum Wohlsenn bedarf man nur der Reinlichkeit, nicht der Pracht; aber in diesen Zimmern wohnte und in diesen Betten schliefen in der ersten Periode der Staatsveränderung uns

fre allerhöchsten Vollziehungsmänner. Die Erinnerung jener meteorischen Zeiten machte mir das Nachtlager unterhaltend, ja zur Beschäftigung im Traume. Mir wars, ich sähe jenen neuen Glückstern wie zum ersten Mahle über Helvetien aufgehen, und es wollte mir dünken, ich wäre der erste Director, und hätte nun für das ganze Schweizerland zu sorgen, ein Vater des Vaterlandes, der schönste Name, wenn nemlich die Haushaltung in der Ordnung ist; aber bald regten sich die Vater Sorgen! mich erschreckte der aus Städten und Ländern ertönende Klageruf, daß es unmöglich sey, einen Bundesstaat von solcher Ausdehnung, und aus so verschiedenartigen Völkern bestehend, nunmehr in ein fatales Eins zusammenzuhalten. Zwar fand ich diese Ausdehnung so groß eben nicht, und tröstete mich mit Rußland, das in seinem auch nicht unbeträchtlichen Umfang ebenfalls allerhand Ländler und Welsche haben mag; und mit Carl XII., der sein Reich durch einen seiner Stiefel wollte regieren lassen; und mit dem Kanzler Oxenstiern, der seinem sich vor dem Labyrinth der Geschäfte scheuenden Sohne lächelnd sagte: Weißt Du denn nicht, wie wenig das Geheimniß die Welt zu lenken auf sich hat? Und endlich mit Montagne der behauptet: *Il n'y a guero moins de tourment au gouvernement d'une famille que d'un état entier.* Kurz ich nährte die Zuversicht, welche große Herren so selten verläßt, daß ich wohl auch wie andre werde zurecht kommen kön-

nen, es komme ja nur auf den guten Willen der Leute an. Aber dieser gute Wille wollte sich nirgends finden, und nun mußte ich schon mit Tagesanbruch Audienzen ertheilen, ich sollte bestimmte Antworten geben über verhängliche Fragen, oder Klagen anhören, denen ich mit aller meiner Allmacht nicht abhelfen konnte; unaufhörlich dann die ignorante Frechheit der neuen Kinder der Freyheit oder den höflichen Ingrimms der alten mit Gleichmuth ertragen; ich mußte mit meinen Colleggen zu Rathe sitzen, heute unsre cosmopolitische Weisheit bewundern, und morgen mit Befremden erfahren, daß sie nirgends practisch passen wolle; ich bekam öffentliche Zuschriften die mit vielen Worten nichts, und geheime Briefe die mit wenig Worten nur zu viel sagten; ich mußte ein halb Duzend unerfahrene Minister und lahme Sekretaire beschäftigen; und wenn ich endlich einen Augenblick Zeit zu haben glaube, an Weib und Kinder zu Hause zu denken, so kommen stolze französische Generale und unverschämte Commissaire. — O weh! wie froh bin ich, daß es ein Traum war, und ich den Directorialspallast wieder mit dem Gasthose vertauschen kann!

Gerne hätte ich Ihnen noch etwas von dem sichtbaren Gedeihen und der wesentlichen Verschönerung der Stadt Arau geschrieben, die nun, seitdem sie die Hauptstadt eines Cantons geworden ist, begründetere Fortschritte zu machen scheint, als da sie die Hauptstadt von ganz Helvetien war, und die neuen

Gesetzgeber wie Studentenhausen durch die Straßen zogen, oder wie Spitaler auf den Bänken vor den Häusern lagen, und die unprophetischen Einwohner, sich mit einer glänzenden Zukunft täuschend, unmäßige Baulust bekamen, als wenn für jene Strichvögel an eine bleibende Wohnung zu denken gewesen wäre! — Allein ich vernehme so eben, daß die Kunst- und Industrienausstellung, welche hier in Bern schon seit dem vorigen Monathe offen steht, heute zum letzten Mahle zu sehen sey, und muß deßhalb eilen diesen Brief zu schließen.

II.

Thun, den 1. August, um 11 Uhr des Morgens.

Vor einer halben Stunde sind wir hier angekommen; aber noch immer Regen, und auf dem hiesigen Kirchhofe eine so gerühmte Aussicht, die wir nicht nach Anweisung zu Herzen nehmen können, das ist betrübt. — Ich will also zurückblicken, da ich nicht vorwärts sehen kann, und die kurze Zeit bis zum Mittagessen und der Einschiffung benutzen, um ihnen mit so wenig Worten, als es die Eile, die bekanntermaßen weitläufig macht, erlaubt, unsere Reisegeschichte bis hieher zu erzählen.

Vorgestern frühe verließen wir Aarau, und rollten unter düsterm Regen den ganzen Morgen fort,

und sahen durch die aufgezogenen Fensterscheiben nicht viel anders als eine Menge vorbenziehender übermäßiger Strohdächer, unter welchen Häuser verborgen lagen; eine Bauart, die mir in Freudenbergers und Nieters Gemälden besser gefällt als in der Natur.

Zu Urburg mußten wir etwas anhalten und erinnerten uns erst, als wir wieder zum Orte hinaus waren, daß wir auch die Bergfestung hätten in Augenschein nehmen sollen, die als Gefangenschaft des Micheli du Crest und späterer Staatskünstler noch berühmter geworden ist, als durch ihre eigene Unüberwindlichkeit, wiewohl sie nach der Fälschen Staats- und Erdbeschreibung der Eydgenossenschaft „mit starken Werken, festen Mauern, weitläufigen Gewölben, Casernen, Zeughaus, Waffenplatz und allem demjenigen, was zu einer richtigen Festung dient überflüssig versehen und eine Besatzung von 80 Mann außerlesener Mannschaft zu fassen groß genug ist, wo auch vor Zeiten Fremden nie anders als mit verbundenen Augen der Zutritt gestattet war.“ — Damit gebe ich Ihnen ein Beyspiel aus tausenden, mit welchem gemüthlichen Blicken die ehrlichen, in langer Friedensruhe schlummernden Schweizer, bis zu der Revolution die Miniaturstücke ihrer Staats- und Kriegskunst betrachteten.

In Morgenthal aßen wir zu Mittag. — Wie Sie bin ich allerdings auch ein Freund von schönen Naturerscheinungen, aber ich habe nicht gerne, wenn man mich an Seile der Empfindsamkeit hinzuschleppt;

lieber stoß ich von ungefähr darauf, wie hier. Es ist zwar kein Berg und kein See, was mich erfreute, sondern nur ein liebliches Bächlein, das oberhalb des Dorfes den schattigen Fußweg nach St. Urban begleitet. Könnt' ich es Ihnen doch, auch nur in einer Camera obscura weisen, oder noch lieber mit Ihnen seinem schlängelnden Pfade folgen! Sein stilles Wasser fließt in immer neuen Wendungen dahin, und in seiner Klarheit spiegelt sich das herunterhängende Gebüsch.

Abends bey guter Zeit in Kilchberg angekommen bestiegen wir noch die Anhöhe wo die Kirche steht, um die Aussicht zu sehen. Die Gegend war aber in Nebel gehüllt, so daß eben nichts besonders in die Augen fiel als der wilde Fluß, die Emme genannt, der durch die fruchtbare Ebene strömt, aber mit seinem gediegenen Golde, das er führen soll, die Verheerungen bei weitem nicht bezahlt, die er anrichtet. Wir fanden alle, daß dieser Fluß große Ähnlichkeit mit der Elb, einem Fluß in der Nähe unsers Wohnorts, habe, die auch so viel Gestein vor sich herschiebt und ebenfalls Schaden genug anrichtet, zwar kein Gold führt, aber zum Ersatz allerhand alte und neue Werke treibt, die goldene Berge gewähren oder versprechen.

Haller sagt von diesem Goldsande der Emme, und von den Alpenleuten:

„Der Hirt sieht diesen Schatz, er rollt zu seinen Füßen,
 „D Beyspiel für die Welt! er siehts und läßt ihn fließen!
 Das wäre wirklich ein seltsames Beyspiel für die Welt, wenn es dem philosophischen Hirten nur nicht ginge, wie dem Fuchs in der Fabel, und er den Schatz zu seinen Füßen gewiß nicht liegen ließe, wenn es sich dort schon der Mühe lohnte ihn aufzuheben! Der gleichen poetische Tugenden, von welchen sie nichts wissen, werden jezo den Bergländern noch manche zugeschrieben.

Des morgenden Tages kamen wir in ein paar Stunden nach Hindelbank. Wir hielten da an, um das berühmte Grabmahl der Frau Langhans zu sehen, mußten aber über eine Stunde auf dem Kirchhofe warten, bis man den Schlüssel zur Kirche finden konnte, welcher im Pfarrhause verlegt worden. Der Pfarrer sey erst vor kurzem hieher gezogen, oder habe sich vor kurzem erst verheirathet; ich weiß nicht mehr, welchen von diesen beyden Gründen uns des Küsters Frau zur Entschuldigung angab, doch mag wohl eher das letztere gelten, denn wäre er unlängst erst auf die Pfründe gekommen, so müßte ihm bey noch neuem Amtseifer die Sorgfalt für seine, zumahl mit einem so schönen Denkmahl gezierte Kirche, zur nächst am Herzen liegen; hingegen ist es im letzten Falle sehr begreiflich, und wer wird es einem jungen Ehemanne verargen, wenn er in den Armen der neuen leiblichen, zuweilen die ihm anvertraute alte geistliche Braut

vergift, oder die Mittel ihr beizukommen vernachlässigt. Der Kirchenpfleger konnte uns endlich aufmachen, und zuletzt fand sich auch noch im Pfarrhaus unter dem Küssen eines Canape's der verlorene Schlüssel.

Was soll ich nun von diesem Grabmahle selbst sagen? Ob ich gleich nach dem Kupferstiche keinen großen Begriff davon gefaßt, und auch schon manchen Tadel darüber gehört hatte, der eine natürliche Folge des alten übertriebenen Rühmens war, so erwartete ich doch immer mehr als Gemeines, weil es zwar wohl möglich ist, daß das Schlechte eine Zeit lang gepriesen werde, aber unmöglich, daß es sich so lange ohne reelles Verdienst im Preis erhalte. So fanden wir es auch in der That. Der Kupferstich gibt einen falschen Begriff, weil er stehend vorstellt was liegen sollte, und die Zeichnung desselben etwas kleinliches hat, das im Original nicht ist; dieses Original aber ist wirklich ein geistreicher Gedanke, der frappirt, und doch einfach und mit Einem Blicke zu überschauen ist, deswegen auch leicht in der Vorstellung haftet; ein Bild das Eine treffende Idee, das Erwachen im Grabe, klar ausspricht und in regfamer Handlung darstellt; man kann kaum ohne erhdh'te Stimmung davon weggehen. Uebrigens mehr ein kühner Entwurf in schlechtem Stein als ausgeführtes Kunstwerk, denn man sieht zu wenig von den Figuren, und der Kopf der Frau scheint zu klein zu seyn; das Gefälligste ist die Lebhaftigkeit und Anmuth des Kindes. Großen
Nach-

Nachtheil bringen dem günstigen Eindrücke des Ganzen die verschändeltesten Wappen, Verzierungen und Inschriften auf dem geborstenen Grabsteine, die nur als Nebensachen hätten behandelt werden, und gleichsam durch die Zeit verwischt scheinen sollen, aber im Gegentheil so schneidend hervorstechen, als wäre das übrige nur ihretwegen da; des großen Hallers schöne Inschrift hätte genüget.

Das daneben stehende überladene Erlach'sche Monument mit seinen hagern modern antiken Figuren, obwohl von demselben Meister, hat wenig Anziehendes. Es mag dem geschickten Künstler mit diesen beyden Werken gegangen seyn, wie wahrscheinlich schon manchem Manne von Genie in andern Verhältnissen. Das herrschaftliche Ehrenggrab mit allen seinen gelehrten und vornehmen Attributen ward ihm aufgetragen; er sollte was prächtiges liefern, und sein Geist erlag unter den Fesseln fremder Aufgabe und geschmackloser Einreden. Er sehnte sich nach Freyheit, und im Drange dieses Gefühls, unwiderstehlich gezogen sich von der Langenweile jener Arbeit Lust zu machen, führte ihn sein Genius zu einem Nebenwerke, und schuf ihm die gewünschte Erholung an dem Grabmahl einer schönen Frau, die er im Leben geliebt hatte.

So viel für dieß Mahl. Wir kommen heute noch nach Unterseen, wo ich dann Zeit genug haben werde, nachzuholen was uns weiter begegnet ist.

Der Himmel klärt sich auf, und verspricht eine schöne Fahrt den Thunersee hinauf.

III.

Unterseen, den 1. August, Abends 7 Uhr.

Ich kann dem Triebe nicht widerstehen, Ihnen unverzüglich anzuzeigen, daß wir so eben am Ziel unsrer Reise angelangt sind. Unser Hauswirth der von der Ankunft wußte, kam uns entgegen, als wir eben zum Thore hineintraten, und fast über die Häßlichkeit des Städtchens erschrocken waren; er führte uns aber in seine nette Wohnung, und wies uns noch ein hübsches und bequemes Zimmer bey seinem Nachbar an, so daß wir uns bald mit dem, was uns bey dem Eintritt mißfallen hatte, ausöhnten, besonders da wir auf einmahl die Jungfrau im rothen Glanze der Abendsonne vor uns stehen sahen, und uns nun freudig diesen großen Anblick für die ganze Zeit unsers Hierseyns versprachen.

Da Unterseen und das anstoßende Interlachen gegenwärtig noch nicht als allgemeine Heil- und Lustplätze angesehen, und als solche noch wenig besucht werden, so wurden wir in unsrer Herberge noch mit wahrer natürlicher Gefälligkeit, und nicht mit jener abmessenden gespannten Höflichkeit empfangen, die zwar theilnehmend in Worten, aber noch weniger als

gleichgültig im Blick ist, womit man sonst an berühmten Kurorten aufgenommen wird. Den Mann in dessen Hause wir wohnen kennen Sie schon lange, wenn Sie sich noch der Reinhardischen Schweizertrachter in Arau erinnern, wo er als Oberländer Bauer nach dem Leben getroffen ist. Jetzt Herr Seckelmeister Großmann, vorher Müller des Ortes.

Es ist fatal, wenn man an einem fremden Orte gleich anfangs mit der Klugheit in Conflict kommt. Daß es gegen den guten Ton sey, gegen Unbekannte die Sprache der Empfindung zu führen, wußte ich schon lange, und gegen den guten Ton ist es darum, weil die Unbekannten entweder die Empfindung nicht erwidern, welches uns verdrießt, oder gar zu tief darüber eintreten, welches uns in Verlegenheit setzt. Gleichwohl lasse ich mir diese Zuthullichkeit noch oft zu Schulden kommen, und erfuhr auch jetzt die Folge davon. Ich meinte der jungen Sohnsfrau unsers Hauswirthes, die das Zimmer einräumen half, Freude zu machen, wenn ich ihr viel von der Schönheit der Gegend und der allerliebsten Fahrt auf dem Thunersee verplauderte, als sie plötzlich in einen Strom von Thränen ausbrach, und im Tone des bittersten Schmerzens erzählte, daß vor nicht langer Zeit ihr eigener Mann in diesem See ertrunken sey. Da hatt' ichs nun! Ich mußte sie jetzt trösten, welches von allen sieben Werken der Barmherzigkeit das unangenehmste ist, weil es bloß in Worten bestehen darf, und man

dabey immer besorgt seyn muß, die rechten nicht zu treffen. Ich hielt es für das Beste, sie nun ihre Trauergeschichte selbst auserzählen zu lassen, welche folgende ist: Er kam in Geschäften zu Schiffe von Thun, und als die Gesellschaft nach Gewohnheit in Merlingen anhielt, zeigte sich ein Gewitter am Himmel, so daß mehrere Bedenken trugen, sich wieder auf das Wasser zu wagen; allein die jungen Leute, welche getrunken hatten, trieben einander an; sie hatten Muth und wollten ihn zeigen. Die ganze Gesellschaft stieg ins Schiff, der Sturm kam und trieb sie wüthend gegen das vorüber liegende Ufer. Ehe sie es aber erreichen konnten, schlug das elende Fahrzeug um, und von etlichen zwanzig Personen retteten sich nur zwey auf dem heruntreibenden Bracke. Der junge Mann selbst, sonst ein guter Schwimmer, hatte sich auch dreymahl hinaufzuschwingen gewußt, aber jedes Mahl spühlten ihn die Wellen wieder von dem schlüpfrigen Plage weg, bis er endlich ermüdet zurückblieb.

Sie mögen Recht haben, wenn Sie sagen, dieß sey eine der gewöhnlichen Unglücksgeschichten, deren Erzählung man den Zeitungen überlassen sollte, indem sie zwar kaltes Bedauern erregen, aber mit wahrer Theilnahme nur aus dem Munde der Unglücklichen, die selbst darunter litten, vernommen werden könne. Aber eben aus einem solchen Munde vernahm ich sie, und der wehlagende Schmerz, der reine Ausdruck aufrichtiger Trauer der jungen Frau, den ich Ihnen